

[Predigt] zu Römer 14, 7-13

Eric Janssen, 17.11.2024, Vorletzter Sonntag, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Das Jahr geht dem Ende entgegen, Silvester endet das Jahr 2024. Und das Kirchenjahr endet schon am nächsten Sonntag mit dem Ewigkeitssonntag – und mit dem 1. Advent beginnt dann das neue Kirchenjahr.

Wenn es jetzt auf das Jahresende zugeht, dann wird es im Fernsehen Rückblicksendungen geben mit Titeln wie „Das war 2024“ und dann wird noch mal alles Gute und Schlechte des letzten Jahres berichtet.

Manche Menschen schauen schon in der Mitte des Lebens auf das zurück, was war. Das kann dann zur „Midlife Crisis“, der Krise in der Mitte des Lebens führen. Denn man sieht dann, was man verpasst hat, wofür nicht mehr genug Zeit ist.

Andere Menschen schauen vielleicht zurück, wenn sie merken, dass ihr Leben zu Ende geht...

Und viele Menschen werden es vermutlich immer möglichst vermeiden, zurückzuschauen. Denn viele Menschen wissen eigentlich schon vorher, dass sie dann zwar auch gute Dinge sehen werden, aber eben auch viele schlechte. Und wer will das schon...

Diese Vermeidungstaktik ist heute auch in der Kirche sehr beliebt:

Da heißt es dann entweder, dass es ein Gericht am Ende des Lebens nicht gibt; oder dass das nur eine Geschichte sei, mit der man den Menschen früher Angst gemacht hat, um sie besser unterdrücken zu können... Und insbesondere, wenn man ohnehin nicht an Gott und ein Leben nach dem Tod glaubt, macht es auch Sinn, sich das Gericht am Ende auch noch zu sparen.

Oder man glaubt zwar noch an Gott und an ein Leben nach dem Tod und auch an ein Gericht am Übergang vom Leben zum ewigen Leben. Denn sowas gibt es ja auch in der Bibel. Aber man löst das Ganze dann dadurch, dass alle in den Himmel kommen. Denn Gott ist ja die Liebe und barmherzig und gnädig...

Aber das alles sind letztlich auch nur Vermeidungsstrategien. Man könnte auch sagen: Flucht vor der Realität.

Denn zumindest für Christinnen und Christen müsste klar sein: Es gibt ein Gericht – und im Gericht herrscht nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen.

Denn im Neuen Testament wird reichlich vom Gericht geschrieben und es wird dort auch berichtet, wie wir uns das vorzustellen haben.

Marius Reiser, ein Professor für Neues Testament, hat das mal näher untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass sich mehr als ein Viertel der Reden Jesu mit dem Gericht beschäftigen.¹

Ein Beispiel dafür haben wir heute auch schon in der Lesung (Mt 23,31-46; dort 40-41.46) gehört. Da trennt Jesus die Schafe und die Böcke – und damit sind wir gemeint – und dann sagt er zu denen auf der rechten Seite:

„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ - Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das

¹ Marius Reiser, Die Gerichtspredigt Jesu, Münster 1990 (vgl.: <https://katalog.slub-dresden.de/id/0-02694670X>: Beschreibung).

ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! [...]’ - Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.“

Das ist deutlich. Da steht nichts von „Wir kommen alle in den Himmel.“

Dieser Gottesdienst begann mit dem Wochenspruch aus dem 2. Korintherbrief des Paulus (5,10): „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtersuhl Christi.“ Der Satz geht noch weiter: „...damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.“ Auch bei Paulus gibt es das Gericht und auch bei Paulus werden nicht alle freigesprochen, sondern auch da geht es gerecht zu. Und wo es gerecht zugeht, werden eben nicht alle freigesprochen.

Wir haben heute auch schon mit Worten aus Psalm 50 gebetet. Da hieß es: „Unser Gott möge kommen und nicht schweigen;

Feuer frisst vor ihm her; um ihn **stürmt** es gewaltig. / Dem Himmel droben und der Erde ruft er zu, um sein Volk zu **richten**: [...] Da taten die Himmel seine Gerechtigkeit kund; weil Gott selbst der **Richter** ist.“

Gott ist auch schon im Alten Testament der gerechte Richter und auch da kommt er schon mit Feuer und Sturm.

Müssen wir jetzt alle depressiv werden?

Denn die wenigsten von uns werden heute schon jemanden mit Essen, Trinken oder Kleidung versorgt haben oder jemanden im Gefängnis oder am Krankenbett besucht haben. Und vieles andere Gute werden wir heute auch noch nicht getan haben, dafür aber einiges andere Schlechte.

Nein, denn vieles Gute haben heute schon indirekt getan, denn wir haben Steuern bezahlt. Und damit wird dann die Erfüllung dieser Aufgaben finanziert.

Bei uns ist dafür meistens der Staat zuständig. Aber das ist erst eine Entwicklung der letzten 200 Jahre. Davor lag die Fürsorge für Arme, Kranke, alleinstehende Frauen und Kinder usw. komplett bei der Kirche. Der Staat hat diese Dinge erst an sich gezogen, als er erkannt hat, dass damit Macht und Einfluss verbunden ist.

Aber dass es bei uns ein Sozialsystem mit Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung usw. gibt, das ist eben kein Zufall. Das ist eine Folge von 1500 Jahren jüdisch-christlicher Prägung.² Wir sind das alles so sehr gewohnt, dass wir das alles als selbstverständlich hinnehmen. Aber das ist es eigentlich nicht.

[Röm 14, 7-13]

Es gibt aber noch einen 2. Grund, dass wir nicht depressiv werden müssen. Und das ist der eigentliche Grund.

Von diesem 2. Grund berichtet Paulus im Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag. Der Abschnitt steht im 2. Brief an die Korinther in Kap. 14 in den Versen 7-13. Paulus schreibt dort:

„Keiner von uns lebt sich selber / und keiner stirbt sich selber:

Leben wir, so leben wir dem Herrn,

sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.

Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden,

um Herr zu sein über Tote und Lebende.

Du aber, was richtest du deinen Bruder?

² In Ansätzen Vergleichbares gibt es im islamischen Bereich (Almosengeben als eine der „Säulen“ des Islam). Aber der Islam ist eben auch in einem jüdisch-christlichen Kontext entstanden.

Und du, was verachtest du deinen Bruder?
Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen.
Denn es steht geschrieben:³
,So wahr ich lebe, spricht der Herr,‘
,vor mir wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge wird Gott preisen.‘
Also wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst ablegen.
Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten.
Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben
und ihn nicht zu Fall zu bringen!“

Die Sprache ist ein bisschen ungewöhnlich: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, / sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“ Aber eigentlich ist der Inhalt ganz einfach.

Paulus nennt einige wenige Dinge, die wir nicht machen sollen:

- Wir sollen andere nicht richten, denn dafür ist Gott zuständig. Dafür gibt es Gottes Gericht.
- Und wir sollen andere nicht zum Schlechten verführen.

In den Worten des Paulus:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? [...]

Achte[t] vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen!“

Ja, und dann bleibt eben noch das berühmte:

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, /
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“

Wenn wir unser Leben leben als Christinnen und Christen,
wenn wir leben in dem Glauben, dass es Gott gibt,
dass er unser Schöpfer ist, dass er unser Richter sein wird,
wenn wir entsprechend zumindest versuchen,
nach Gottes Regeln zu leben und seine Gebote zu befolgen,
wenn wir Jesus und seinem Vorbild in diesem Leben folgen,
dann folgen wir Jesus eben nicht nur in diesem Leben,
sondern auch im Sterben.

Und da Jesus nach diesem Leben und dem Sterben am Ende dieses Lebens in ein neues Leben gegangen ist, folgen wir ihm eben auch in dieses neue Leben, in ein ewiges Leben bei Gott, in das, was wir auch „Himmel“ oder „Paradies“ nennen.

Wo bleibt da das Gericht?

Das Gericht gibt es trotzdem. Da sind sich Jesus und Paulus und alle anderen einig. Paulus schreibt dazu: „Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen. [...] Also wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst ablegen.“ (V. 10.12)

Aber das wird eben kein Gericht sein, so wie wir das hier bei uns kennen. Im normalen, menschlichen Gericht müssten wir unsere Schuld auch selbst tragen. Und wir sind alle irgendwo schuldig, trotz Sozialsystem und trotz aller guten Dinge, die wir auch noch getan haben. Wir haben alle unsere dunklen Punkte. Dafür müssten wir eigentlich bezahlen. Aber eben nicht bei Gott.

Paulus deutet das hier nur an, wenn er schreibt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“

³ Jes 49,18 + 45,23.

Das soll heißen: Wer zu Gott gehört, gehört zu Gott: von der Taufe an, durchs ganze Leben und über den Tod hinaus.

Denn das, was uns fernhalten könnte, die Strafe, die wir eigentlich verdienen würden, die hat Jesus schon auf sich genommen.

Paulus sagt das in diesem kurzen Abschnitt nicht so deutlich. Es gibt in der Bibel reichlich Aussagen, die das auch klar und deutlich aussprechen. So sagt Jesus im Johannes-Evangelium (3,16-17) sehr deutlich:

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt,
dass er seinen einzigen Sohn hingab,
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht,
sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet;
wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,
weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“

Wir richten uns letztlich selbst:

Wer nicht an Gott glaubt, der kommt auch nicht zu Gott.

Wer nicht an Gott glaubt, der hat sich in diesem Sinne schon selbst gerichtet.

Wer aber an Gott glaubt, wer so lebt, dass dieser Glaube auch halbwegs erkennbar ist, wer dann auch glaubt, dass Jesus die Strafe für alles, was dennoch falsch gelaufen ist im Leben, schon auf sich genommen hat, der oder die braucht das Gericht auch nicht zu fürchten.

Denn Jesus hat die Strafe schon vorab für sie oder ihn verbüßt.

Und so beten:

Herr Jesus!

Du bist unser Richter, du bist unser Anwalt, du hast unsere Schuld schon verbüßt.

Lass uns diese Gnade, dieses Geschenk, annehmen.

Und dann nimm uns auf bei Dir.

Amen.